Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Soukenická 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
11–12 Uhr vormittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 20.—, halbj. K 10.—, vierteljähr. K 5.—
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. | Prag, den 14. März 1919. | Nr. 11.

Die Berner Völkerbundkonferenz für die Aufnahme des jüdischen Volkes in den Völkerbund.

Bern, 11. März 1919. Die Delegation des Prager Jüdischen Nationalrats in der Schweiz telegraphiert dem Prager Jüdischen Preßbureau: Die in Bern versammelte Konferenz für die Errichtung des Völkerbundes nahm einstimmig die Forderung an, daß das demokratisch organisierte jüdische Volk dem Völkerbund beitreten solle. Die Kommission der Konferenz zum Studium der Nationalitätenprobleme fordert einstimmig Maßnahmen der Gesetzgebung der einzelnen Staaten gegen den nationalen Boykott. Die zionistische Organisation war bei der Konferenz durch Dr. Jacob Klatzkin und Fürsprech Goetschel vertreten.

Weizmanns Bericht.

Am Mittwoch, den 5. März verkündete Chaim Weizmann der Zionistenkonferenz in London feierlichst, daß die Forderung nach Schaffung einer jüdischnationalen Heimstätte in Palästina jetzt von allen Mächten angenommen worden sei.

Er berichtete ausführlich über den Empfang der zionistischen Delegation durch die Friedenskonferenz, der in ihm die vollsten Erwartungen auf günstige Erledigung unserer Forderungen festigte.

In der Sitzung der Friedenskonferenz, die über das Schicksal Palästinas entschied, war England durch seinen Außenminister Balfour und Minister Milner vertreten, Frankreich durch Pichon und Tardieu, Amerika durch Staatssekretär Robert Lansing und Graham White, Italien durch den Minister Sonnino.

Silvain Levi referierte, ohne von der zionistischen Organisation hiefür autorisiert worden zu sein, als Vertreter der französischen Judenheit vom Konferenzsekretariat dazu aufgefordert, über das von den Zionisten überreichte Memorandum in einer Weise, die darauf hinzielte, die zionistischen Forderungen herabzusetzen. Weizmann und Sokolow jedoch wußten alle seine Einwände erfolgreich zu widerlegen.

Nach Schluß der Verhandlungen wurde die zionistische Delegation von Balfour und Sonnino zu ihrem wirkungsvollen Auftreten beglückwünscht. Tardieu verkündigte der Presse, daß Frankreich keinen Einwand gegen Englands Sachwalterschaft über Palästina erhebe.

Die Friedenskonferenz überwies einer Kommission die Beratung über Einzelheiten der zionistischen Forderungen. Professor Felix Frankfurter wurde beauftragt, die juristische Seite bei den Verhandlungen der Kommission auszuarbeiten.

Die zionistische Konferenz nahm Weizmanns Bericht mit ungeheuerer Begeisterung auf. In hebräischer, jüdischer und englischer Sprache dankten die Delegierten ihrem Führer.

Die Botschaft aus Paris.

Nicht aus dem Ueberschwang des Gefühles, in das uns über alle Welt Zerstreuten die Botschaft aus Paris versetzt hat, sondern aus unserem historischen Bewußtsein, das tausendjähriges, beispielloses Leiden geschärft hat, dürfen wir es sagen: Der einmütige Beschluß, den jüdischen Staat in Palästina zu errichten, gibt der Friedenskonferenz die große Bestätigung ihrer ethischen Mission. Denn hier ist wahrlich nur um des Geistes willen der Grund zu einem Gemeinschaftswerke gelegt worden, ohne kaufmännische Berechnung, ohne nationale Spekulation. Hier hat es sich nicht darum gehandelt, ein Volk in seinem Besitze anzuerkennen, geographische Differenzen zwischen Volk und Staat, zwischen Volk und Volk gerecht zu ordnen, wirtschaftliche Komplikationen in ihre natürliche Linien aufzulösen. Alle diese Fragen haben ja das Palästinaproblem berührt, aber sie haben es nicht ganz ausgefüllt. Es bleibt immer ein Mehr, ein Bauen in die Zukunft, ein Glaube, daß ein unerhörtes Unrecht gut zu machen ist, kurz ein reiner Glaube an das Gute. Man kann die Tatsache drehn und wenden, wie man will, es bleibt ein Rest, den auch der Pfiffigste nicht aus übertünchter Spekulation wird erklären können. Wer das beim Hören jener Pariser Botschaft nicht erlebt hat, dem ist ihr menschlicher Sinn noch nicht aufgegangen.

Ja, ein großes ethisches Geschenk ist dem jüdischen Volke zugefallen. Die Völker Europas und Amerikas reichen dem geknechteten Bruder die Hand und heben ihn aus dem Staube, in den sie ihn selbst gestürzt hatten, empor. Unsere ganze Geschichte seit der Zerstreuung bekommt mit einemmale Bedeutung und Richtung, unser unentwegter Glaube an das Gute, um dessentwillen wir nicht untergehen wollten, eine unerhörte Rechtfertigung. Es ist kein Zufall, daß der englische Außenminister Balfour, der greise Philosoph, es war, der als erster selbst in tiefer Erschütterung die Botschaft den zionistischen Führern mitteilte. Nicht ohne Grund nennen sich die Engländer gern das bibelfeste Volk. Im Namen jener ethischen Gesinnung, die wir Juden in die Welt gebracht haben, wird uns wieder unser Recht.

So stehen wir denn an einem gewaltigen Anfang, an einer Zeitwende, zu der die vergangenen Geschlechter hinzustreben scheinen, als hätten sie diese ganze Entwicklung geahnt und an welche die kommenden als Erben undd doch als Neuschöpfer anknüpfen, das mächtige Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht nur in räumlicher, sondern auch in zeitlicher Richtung, ist das Glück dieser Stunden und es wird nur durch das wehmütige Gedenken an jene gedämpft, welche, als die bewußten oder unbewußten Bereiter dieses größten Augenblickes unserer neuzeitlichen Geschichte, ihn selbst nicht erleben durften.

Die große ethische Botschaft aus Paris, der nun die allgemeine Anerkennung der jüdischen Nationalität durch den Völkerbund gefolgt ist, wird noch andere große ethische Wirkungen haben. Sie wird zunächst jene bösen Analogien unmöglich machen, die namentlich unter den westlichen Juden hemmend und zersetzend wirkten. Es wird endlich einmal eingesehen werden, daß das jüdische Versteckenspiel als Abwehr gegen die Mißachtung nutzlos ist, daß die offene, vor allem wahrhafte Anerkennung des Jüdischen nur eine sittliche Stärkung aller jüdischen Volksglieder und damit auch der Achtung vor dem Jüdischen bedeutet. Es wird aber weiterhin eingesehen werden, daß es mit dem überlegenen Zweifeln an dem Gemeinschaftssinn und der staatenbildenden Kraft des jüdischen Volkes vorbei ist. Man vergißt dabei nämlich immer, daß wir hier im Galuth bisher unter unnatürlichen Verhältnissen gelebt haben, daß aber diejenigen, die nach Erez Jisroel gehen, nicht nur durch die völlig geänderten Verhältnisse im Lande, sondern vor allem durch den Willen ein völlig neues, ihr eigenes Leben leben werden. Gewiß, wir wollen uns nicht verhehlen, daß dies hundertjährige Galuth böse Züge in unsere Seele eingeprägt hat. Der schlimmste freilich war die jüdische Geringschätzung des Jüdischen. Aber wenn irgend ein Volk die ethische Kraft aufzubringen haben wird, um sich auch von den letzten Schlacken einer unglücklichen, schuldlosen Vergangenheit zu reinigen, dann muß es das jüdische sein, das Volk der Ethik.

Die Botschaft aus Paris, die unsere Sehnsucht zu realisieren verbürgt, hat also gleichzeitig einen großen ethischen Sinn, mehr: sie ist eine ethische Verpflichtung für 14 Millionen Juden.

Londoner Zionistenkonferenz.

Kopenhagen, 10. März. Wir erhalten vom Kopenhagener Korrespondenten des Prager jüdischen Preßbureaus folgenden Bericht über den weiteren Verlauf der Tagung: In der Sitzung vom 3. März hörte die Konferenz die Organisationsreferate von Dr. Victor Jacobson und Leo Herrmann an und beschloß:

1. Der Ausbau der zionistischen Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der künftigen Arbeit.

2. Eine Konferenz sämtlicher Mitglieder des großen Aktionskomitees soll schnellmöglichst stattfinden.

3. Dr. Chaim Weizmann wird in das Engere Aktionskomitee kooptiert. (Dieser Beschluß ist mit Zustimmung aller Mitglieder des Engeren Aktionskomitees gefaßt worden.)

4. Das Zentralbureau der zionistischen Organisation wird in London errichtet, ihm wird das Zweigbureau in Kopenhagen untergeordnet.

Es wird ausdrücklich die Notwendigkeit betont, die Einheit der Organisation aufrechtzuerhalten.

Für die nationalen Minderheitsrechte der Juden.

Dienstag, den 4. März erstattete Leo Motzkin den Bericht der Kommissionen für die nationalen Rechte der Juden in Europa. Er führte aus: Als Maximum wird Palästina jährlich 100.000 Juden aufnehmen können, damit werde also die Zahl der Juden in der Diaspora nur ganz unwesentlich geändert und das jüdische Problem in der Diaspora werde, wie anzunehmen sei, nach dem Kriege noch schärfer sein. Motzkin beklagte, daß die Zionisten und Nichtzionisten in Paris diese Frage vernachlässigten. Nur Lucien Wolf (einer der wenigen noch übrig gebliebenen Assimilantenführer Englands) versuchte der Friedenskonferenz ein Memorandum zu unterbreiten, das aber die nationalen Rechte der Juden ignoriert. Motzkin brandmarkte diese Handlungsweise als verräterisch und schändlich. Sie widerspricht den Resolutionen aller maßgebenden jüdischen Kongresse und das Memorandum muß entschieden zurückgewiesen werden. Motzkin legte mehrere Resolutionen vor, die von der Friedenskonferenz die Einschaltung folgender jüdischer Forderungen in die Verfassung Rußlands, Polens, der Ukraine, Litauens, Rumäniens, der tschechoslowakische Republik, Jugoslawiens, Deutschösterreichs, Salonikis und der Krim verlangen: Anerkennung der jüdischen Nationalität, Sicherstellung nationaler Minderheitsrechte in Sprache, Schule und in der politischen Repräsentation. Ferner eine Resolution, welche die Aufnahme der jüdischen Nation, vertreten durch den jüdischen Weltkongreß, in den Völkerbund sowie eine Kriegsentschädigung an sie im Verhältnis zu den allgemeinen Verlusten unter internationaler Kontrolle, ferner die Schadloshaltung der Pogromopfer durch die betreffenden Staaten fordert. Es wird eine Delegation nach Paris zwecks Organisierung der jüdischen Delegationen der verschiedenen Länder gewählt. Schließlich wird die sofortige Einberufung einer Palästina-Konferenz und die Etablierung eines Büros verlangt, das energisch für die Verwirklichung der nationalen Forderungen eintreten soll.

Die Debatte dauerte den ganzen Tag. Es beteiligten sich an ihr unter andern Dr. Schmarja Levin, Ing. Kaplansky, Dr. N. Syrkin, Joseph Barondeß, H. Farbstein. Die vorgeschlagenen Resolutionen wurden mit leichten Aenderungen angenommen.

Rundschau.

Eine National-Konferenz in London.

Wie uns das Stockholmer Preßbureau telegraphisch mitteilt, wurde in London die Abhaltung einer Konferenz beschlossen, die vom 10. bis 15. März dauern und von Delegationen des amerikanisch-jüdischen Kongresses, sowie aller jüdischen Nationalräte beschickt sein soll. Der Zweck dieser Konferenz ist die Organisation derjenigen Aktion, die von der Friedenskonferenz die Anerkennung der jüdischen Nationalrechte erwirken soll.

Englische Staatsmänner über den Zionismus.

Der „Jewish Chronicle" berichtet über die Stellungnahme von Lloyd George und Lord Robert Cecil zum Zionismus folgendes: Herr Abe Cahan, der Herausgeber des „Forwards", der größten jüdischen Zeitung Amerikas berichtet, daß ihm ein Interview mit Lloyd George gewährt wurde, der ihm sagte, daß er die jüdische Frage mit dem Präsidenten Wilson besprochen habe, und daß sie beide der Erklärung der englischen Regierung betreffs der Errichtung Palästinas als jüdischnationale Heimstätte zustimmten. Lloyd George erklärte ferner: „Präsident Wilson und ich stimmten betreffs der jüdischen Fragen in allem überein — alle Anstrengungen müssen gemacht werden, um ihnen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu verschaffen."

Der Spezialkorrespondent des „New York Herald" berichtet über ein Interview mit Lord Robert Cecil über die zionistische Aussichten. Lord Robert sagte: „Ich hoffe und erwarte, daß die jüdische Nation unter den neu gebildeten Nationalitäten der Welt erstehen wird. Nichts hat sich seit Herrn Balfours Erklärung ereignet, was in irgend einer Beziehung die Aussichten des Zionismus verringert hätte. Im Gegenteil, die Chancen haben sich in mancher Hinsicht verbessert, und es sind nur vielversprechende Anzeichen zu bemerken." Er erklärte, die Friedenskonferenz würde nicht auseinandergehen, ohne nicht alles anzuhören, was die Juden vorzubringen hätten, und sie würde ihre Vorstellungen in Erwägung ziehen und danach handeln.

Pogrome in Argentinien.

Das Stockholmer Preßbureau verbreitet die Nachricht von einem Pogrom in Buenos

Feuilleton.

Eine Königin Esther.

Max Brods dreiakttges Schauspiel*), das schon im Vorjahre mit großem Erfolg über die Bühne ging, ist keineswegs die dramatische Gestaltung des jüdischen Esthermotivs. Es ist das visionäre Aufblitzen einer religiösen Welterkenntnis, das auf den biblischen Stoff übersprang und ihn nach eigenen Gesetzen umschichtete. Hier sei nur soviel gesagt, als für das Verständnis der folgenden wesentlichsten Szene des Stückes (der Schlußszene des 2. Aktes) notwendig ist. Esther kam in das Haus des Königs als ein Wesen, das durch seine Vollkommenheit, vollkommenes Glück verbreitet, das ist: Ruhe des Gemüts, freudige Klarheit der Gedanken; im Schatten ihrer Schönheit wird jedes Leid und jeder Mangel unwirksam und verdeckt; in ihrer Nähe ist der König wie ein Traumwandler, blind und doch übersichtig. Selbst Haman, der unbeirrbar seine Verworfenheit fühlt, wird durch sie verwirrt, aber um so tiefer in seinem Innersten aufgewühlt. Denn er erkennt in ihr den Gegenpol seines Daseins. Gerade ihre Erscheinung bestimmt ihn, das ganze Geschlecht der Juden, das die eingebildete Vollkommenheit des Lebens durch Formeln und Gesetze erringen möchte, zu vernichten. Und doch ist er im Grunde nicht schlecht, sondern er weiß nur, daß das Schlechte im Plane der Welt beschlossen liegt und daß das Leiden nur deshalb unausrottbar ist, weil das Leben die Menschen immer wieder durch den Schein des Vollkommenen und des Glückes betrügt. Das ist das Paradox seines Wesens, daß er das Gute will und doch das Böse schafft. Darum liebt er Esther und darum fühlt er, daß er als Mensch ihr erliegen muß. Aber auch Esther wird erkennend. Etwas von dem zweifelnden Geiste Hamans lebt in ihr auf und treibt sie aus dem Königshause. Zum erstenmal ahnt sie, wieviel Leid durch sie in die Welt gekommen ist, da sie im Begriffe steht, beim König um ihr Volk zu bitten und durch das Zaubertuch ihrer Nebenbuhlerin Vasthi ihre Schönheit einbüßt. Noch nimmt sie den Kampf mit Haman auf, aber allmählich kommt ihr die Erkenntnis, daß sie nur um Haaresbreite stärker ist als er. Der Kampf der beiden ist das ewige Symbol des sich immer wieder erneuernden Lebens.

*) Erschienen bei Kurt Wolff-Leipzig.

Haman (mit zwei Bewaffneten): Haltet euch zu mir! — Das ist nun meine Leibwache, Königin Esther. Da es sich so gewendet hat, daß du nichts mehr gegen mich ausrichten kannst, sehe ich die Stunde kommen, in der du rasen wirst. Das liegt in eurem Blut, ihr habt eine Judith und eine Jael gehabt. So will ich dich vor tollen Einfällen schützen, ich möchte nicht, daß du an mir zur Mörderin wirst.

Esther: Ich an dir?

Haman: Bleibt dir ein anderer Ausweg? Ueber den König hast du keine Macht mehr.

Esther: Aber Haman, gerade jetzt gehe ich ja zum König.

Haman: Du wagst es?

Esther: Fühlst du denn nicht, daß ich es gerade jetzt erst tun kann? Meine weißen Arme sind verbrannt. Gott hat mir die Seele mit beiden Händen gefaßt und aus dem schmutzigen Leib herausgerissen, so trägt er sie vor den König hin und breitet sie aus wie an ihrem Schöpfungstag. Ohne Entehrung kann ich jetzt bitten, ohne Schmach kann er mir Liebe zunicken.

Haman: Was du da sagst, ist trauriger als alles, was ich je von dir gehört habe.

Esther: Traurig? — Es jubelt doch in mir wie ein Bergstrom am Morgen.

Haman: Alles an dir klirrte und splitterte von jeher. Nur deine schönen Augen, deine Wangen, deine Lippen blühten. Du warst Weib, du konntest verführen. Das war noch das letzte Erbteil Leben in deiner Armut. Nun ist auch dieser verzehrt, und du merkst nicht einmal die vollständige Wüste an dir? Alte Vettel, in ein Mauseloch und heule! Willst du deine Widernatur in der Mittagssonne ausstellen?

Esther: Du beirrst mich nicht mehr. Jetzt brauchst du nicht mehr zu warnen und auch nicht mehr zu locken: „du wirst es doch nicht tun.„ Ich sehe meinen Weg.

Haman: O dieses unsagbare Elend! Willst du deine Unwirklichkeit auf Gerüsten ausspannen? Deine Knochen klaffen und der Abgrund des Weltraums gähnt zwischen ihnen empor.

Esther: Aus dem Weg! Gib frei!

Haman: Ich ertrage es nicht. Willst du dich vor ihm auf Eherecht, auf Seelenfreundschaft berufen? Pochst du auf Mitleid, auf Wohlwollen? Das Blut ist ausgekühlt und nun sollen es die Flügel einer Fledermaus in neue Wallung bringen. Widerwärtige Szene! — Ich halte es gar nicht aus, daß du

Aire s. Soldaten und Indianer, die von der Polizei unterstützt wurden, überfielen das Judenviertel und ermordeten viele Juden.

Sterbefall.

In Ungvár starb vor kurzem der altehrwürdige Rabbiner Salomon Brody, der Vater unseres Oberrabbiners Dr. Chaim Brody, im Alter von 89. Jahren.

Die Volkszählung in Friedek-Mistek.

Die kürzlich in Mistek durchgeführte Volkszählung hatte, wie uns von verläßlicher Seite mitgeteilt wird, folgendes Ergebnis. Von 8273 Einwohnern bekannten sich 6841 zur tschechischen Nationalität, 1090 zur deutschen Nationalität, 243 zur jüdischen Nationalität und 99 zu diversen anderen Nationalitäten. Es haben sich sohin nahezu 90% der Mistecker Juden zur jüdischen Nation bekannt.

Jüdische Wirtschaftsfragen.

Von **Josef Kulka.**

I.

Der vom Prager Nationaltag eingesetzte sozialpolitische Ausschuß hat sich bei seinen mehrtägigen Beratungen vor Augen gehalten, daß es weniger seine Aufgabe sei, ein weitgestecktes, auf jahrelange systematische Tätigkeit berechnetes Arbeitsprogramm zu entwerfen, als vielmehr mit größter Beschleunigung praktische Institutionen ins Leben zu rufen, welche sozialwirtschaftlichen Gefahren, die die Juden des tschechoslowakischen Staates bedrohen, einen Damm entgegensetzen sollen. So verlockend es auch gewesen wäre, vor allem den Theoretiker zu Worte kommen und ihn die Richtlinien aufzeigen zu lassen, in welchen sich eine von Grund aus aufbauende sozialpolitische Hilfsarbeit zu bewegen hätte, so sehr hat sich die Kommission damit bescheiden müssen, ihr Hauptaugenmerk der augenblicklichen Gegenwartsarbeit zuzuwenden. Es mag dies weniger im Interesse des systematischen Aufbaues eines einheitlich zentralisierten Organisationsgefüges gelegen sein; die Not des Augenblicks heischt jedoch so ungestüm nach Abhilfe, daß es angesichts der katastrophalen Wirtschaftskrise eines Großteils des Judentums eine arge Verkennung der Sachlage gewesen wäre, wenn der dem Nationaltag vorgelegte Entwurf der Initiative der Arbeitswilligen dadurch enge Grenzen gezogen hätte, daß er vielleicht bei der Schaffung der Institutionen eine bestimmte Reihenfolge festgesetzt hätte, die mehr von theoretischen Gesichtspunkten als von praktischen Bedürfnissen diktiert wäre. Daraus mag es sich auch erklären, daß die dem Nationaltag unterbreiteten und von diesem auch angenommenen Thesen einen gewissen organisch einheitlichen Aufbau vermissen lassen. Das Referat des Herrn Ing. Otto Engländer, das den Beratungen zugrundelag, war eine sorgfältig methodisch durchgearbeitete, in ihren Details wertvolle und anregungsreiche Studie, die von gründlicher Kenntnis der einschlägigen Materie zeugte. Dennoch mußte der Ausschuß darauf verzichten, das gesamte dargebotene Material zu verwerten und jene Programmpunkte herausgreifen, deren Verwirklichung möglichst unter Anlehnung an bereits bestehende ähnliche Anstalten und Einrichtungen in absehbarer Zeit möglich und ohne Inanspruchnahme größerer Geldmittel durchführbar sein wird.

Zu den Projekten, welche in erster Reihe hieher zählen, gehört das der Schaffung einer wirtschaftlichen Beratungsstelle. Die Schäden, welche in rassenhygienischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung daraus erwachsen, daß die Juden in den Galuthländern auf wenige Berufsgruppen konzentriert sind, sind von Teilhaber und anderen derart beweiskräftig und überzeugend dargetan worden, daß für jeden Einsichtigen die unhaltbare Stellung des jüdischen Kleinkaufmanns als typischen Hauptrepräsentanten der ungesunden Berufsschichtung auch bereits vor dem Kriege klar war. Der aus ökonomischen Gründen oder vielmehr vielfach nur unter dem Vorwande wirtschaftlicher Motive gepredigte Kampf gegen den Zwischenhandel richtete seine Spitze deutlich gegen die Juden und die von den beiden mächtigsten politischen Parteien begründeten, heute stärker denn je gefestigten Konsumenten — und Verkaufsorganisationen, die Konsumvereine und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, erwiesen sich vor allem als Konkurrenz des jüdischen Landkaufmanns. Unter Hintansetzung anderer in ihren Tätigkeitsbereich fallender Bestrebungen betonten sie vielfach auf Kosten der Interessen ihrer Mitglieder ihre antisemitische Tendenz. So wenig auch einem ungesund überwuchernden Zwischenhandel, wie er sich vor allem in der Kriegswirtschaft ausgebildet hat, das Wort geredet werden soll, so sehr muß darauf hingewiesen werden, daß der Kleinhandel, wie er auch vor dem Kriege in Händen des Provinzjuden lag, sich zumeist in Grenzen hielt, wie sie auch von gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten ihre nationalwirtschaftliche Berechtigung hatten. Dennoch stießen wir im Laufe der letzten drei Jahrzehnte allenthalben auf die jüdische Landflucht. Der Kleinkaufmann im Städtchen oder Dorfe begann immer deutlicher einzusehen, daß sein Kundenkreis sich verringerte, daß er mit der aufgetauchten örtlichen andersnationalen Konkurrenz selbst bei umsichtigerer, entschieden soliderer Geschäftsführung nicht mehr wettbewerbsfähig sei. Die Abwanderung nach der Großstadt wird zur typischen Massenerscheinung. So manche Kultusgemeinde — Mähren insbesondere bietet zahlreiche Schulbeispiele — ist infolge dieser wirtschaftlichen Entwicklungstendenz auf einen geringen Bruchteil ihrer Mitgliederzahl zusammengeschrumpft. Dieser Entvölkerungsprozeß der Landgemeinden ist vom rein nationaler Standpunkte auch schon deshalb zu bedauern, weil die Loslösung vom Heimatsorte vielfach eine Entjudung, eine Lockerung der Zusammenhänge mit dem Judentum überhaupt, mit sich bringt. Jedoch auch in anderer Hinsicht ist die jüdische Landflucht beklagenswert. Wir besitzen leider keine statistischen Aufzeichnungen über Verlauf und Wirkungsergebnis dieser Massenumsiedlung — soweit man von einer solchen bei einer kleinen nationalen Minorität wie der jüdischen überhaupt sprechen darf — aber es ist eine allzu wenig bemerkte Tatsache, daß die so verpflanzten Existenzen im Staubecken der Großstadt vielfach proletarisiert werden. Der oft in einem vorgeschrittenem Alter stehende Dorf- oder Kleinstadtjude vermag sich den Lebensverhältnissen der Großstadt schwer anzupassen, bei dem gut Teil Konservatismus, der speziell diesen Volksschichten eigen ist, versucht er, seine kommerziellen Gepflogenheiten, für welche das Großstadtgeschäft keinen Platz hat, beizubehalten, beeinträchtigt durch mangelhafte Anpassungsfähigkeit selbst seine Konkurrenzfähigkeit. Manche jüdische Familien verlassen ihre angestammte Gemeinde, um den heranwachsenden Kindern eine Möglichkeit zu bieten, ihren Studien ohne drückenden Kostenaufwand zu obliegen, und erkennen, in das wilde Wirtschaftsgetriebe der Großstadt hineinge-

---

so ohnmächtig bist. Mit einer ebenbürtigen Gegnerin konnte ich kämpfen. Dich verachte ich zu sehr.

Esther: Nochmals — laß mich!

Haman: So will ich dir lieber etwas Blutwarmes mit auf den Weg geben, was dir helfen wird. Sag ihm etwas, was ihn ehrlich erhitzt. Sag ihm, daß ich dich liebe, daß ich dir nachstelle. Daß ich eine Nacht bei dir sein wollte und um diesen Preis die Juden freigegeben hätte. Sage es ihm nicht nur, wisse, daß es wahr ist. Und noch heute ist es wahr. — Vom ersten Augenblick an liebte ich dich. Als ich dich in der Köhlerhütte sah und für einen andern um dich warb, liebte ich dich. Ich habe um dich gelitten, wie nie ein Mensch gelitten hat. Geh nicht zum König! Sei mein und der Plan ist in Rauch aufgegangen. Esther, du schöne Esther!

Esther: Was sprichst du da?

Haman: Für mich bleibst du immer schön. Für mich kannst du nicht altern. Ich sehe dich mit den Augen der Seele.

Esther: Du verspottest mich. Das ist niedrig.

Haman: Laß mich dir nur ein Wort sagen, das alles erklrät: Ich selbst bin Jude. (Pause.) Verstehst du nun, daß ich dich für immer lieben muß?

Esther: Ich verstehe nur, warum du die Juden so hassest.

Haman: Schon bist du mir näher, schon hast du das Eine erkannt. Und nun lasse ich dich nicht mehr. Du gehörst mir, nur mir. (Sturmwind. Die Bäume rauschen.)

Esther: Laß mich los! Ich gehöre dem König!

Haman: Der König! Merkst du denn nicht, daß dieser hinfällige Mensch nicht mehr lebt, daß ihn der Wind um die Ecke geblasen hat, wenn wir beide, wir erzenen Erscheinungen der Jahrtausende, auf den Plan treten? Der Tau der zeitlosen Nächte liegt auf unsern Scheiteln und unsre Leiber überschatten den Ozean. Sind wir denn noch im engen Bezirk unserer Jahre, in diesem Garten, in dieser Stunde? Blinken wir nicht wie ewige Gestirne aus einer Wolke hervor, die plötzlich weggezogen wird, und waren doch von jeher da, an unseren Plätzen, und bleiben bis ans Ende der Tage? Esther, erinnre dich! Wer bist du? Wer bin ich?

Esther: Ich kenne dich nicht. Ich habe dich vor kurzem zum erstenmal gesehen.

Haman: Wohl aber kenne ich dich und habe dich vor Jahrtausenden gesehen. Seit Jahrtausenden setze ich dir nach und kann dich nicht erreichen. Seit Jahrtausenden bin ich der Jude, der dich zerstört und nicht fertig wird damit. Ich bringe Licht, ich bringe Feuer, die unheilbaren Mängel des Geborenen sehe ich, an allen Menschen sehe ich sie, am schmerzlichsten aber an meinem Volk, an mir selbst. So will ich die Menschen vernichten, am dringlichsten aber mein Volk, mich selbst. Und von deiner Hand will ich sterben. Deshalb kann ich gerade dir nichts anhaben, denn du sollst mich ja umbringen zu meiner Erlösung.

Esther: Das will ich und die Juden vor dir bewahren.

Haman: Seit Jahrtausenden bewahrst du sie vor mir. Du mäßigst, du ordnest, du rettest. Wir ringen miteinander, aber keiner siegt in diesem Kampfe. Du kannst mich nicht zerstören, denn du lebst davon, daß alle Rechnungen der Welt aufgehen. So mußt du auch mich behüten und bewahren.

Esther: Haman, nun möchte ich mit dir trinken. (Sie setzen sich auf die Bank.)

Haman: Esther, trinke mit mir! Den Becher, angefüllt mit allem Schlamm des Lebens, angefüllt mit aller Süßigkeit des Lebens. Hörst du die Blätter rauschen? Saftige Blätter, kein Glas mehr. Die Brunnen des lebendigen Lebens sind aufgebrochen und umströmen unsere Baumwurzeln in der Tiefe. (Der Sturm fegt Blätter in Haufen auf die beiden herab.)

Esther: Duftendes Laub regnet uns ein.

Haman: Die gläsernen Bäume sind wieder grün.

Esther: Küsse mich!

Haman: Wie deine Augen leuchten!

Esther: Ich will dich töten: — Es ist besser für dich und für alle.

Haman: Ich fürchte mich nicht vor dir. Hier hast du meinen Dolch. Nun bin ich waffenlos! — Wache! — Entfernt euch! — Wir beide sind gleich stark. Nicht um Haaresbreite

schleudert, allzu spät, daß sie in ihrer biederen Schwerfälligkeit den Anforderungen des Großstadtlebens an die Rührigkeit und Beweglichkeit des Kaufmannes nicht gewachsen sind. So standen die Verhältnisse vor der Kriegszeit.

Die Kriegszeit mit ihrer stimulierenden Wirkung auf das Geschäftsleben schien dem angedeuteten Deklassierungsprozesse Einhalt gebieten zu wollen, wie denn allenthalben die unnatürliche Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse die ruhige Entwicklung auf allen Gebieten vorübergehend unterbrach. Mit umso größerer Intensität setzt der Zustrom zur Stadt jetzt ein und würde entschieden größere Dimensionen annehmen, wenn die Wohnungsnot ihm nicht die engsten Grenzen setzen würde. Wir stehen vor der Tatsache der wirtschaftlichen Boykottbewegung, welche nur deshalb nicht mit voller augenfälliger Wirkung in Erscheinung tritt,*) weil nicht deutlich erkennbar ist, inwieweit die geringe Verkaufstätigkeit dem herrschenden Warenmangel, der allgemeinen geschäftlichen Stagnation oder feindseliger Bevölkerungsstimmung zuzuschreiben ist. Es wäre eitel Selbstbetrug, wollte man sich darüber hinwegtäuschen, daß der Ausbreitung der Pogrombewegung in ihren wildesten Ausschreitungsformen nach vielen Unterlassungssünden vielleicht Einhalt geboten werden kann, irgendwelche wirksame Maßnahmen gegen die Boykottbewegung sind von keiner Seite zu erwarten. Sei es unter dem suggestiven Einflusse antisemitischer Propaganda, deren Hochflut für die Zeit der Wahlkampagne für die verschiedenen Vertretungskörperschaften erst zu erwarten steht, sei es auf Grund von verallgemeinernden Fe[illegible]en aus einzelnen Fällen, mag auch in jüdischen Kreisen die Meinung verbreitet sein, daß der jüdische Kaufmann in gleichem Maße wie sein arischer Konkurrent, ja vielleicht noch in höherem Grade aus der Kriegskonjunktur Nutzen gezogen hat. Insbesondere für den jüdischen Kleinkaufmann der Provinz ließe sich das Gegenteil erweisen und es wird eine der wichtigsten Aufgaben berufener Organisationen sein, die Ursache der mangelhaften Anpassungsfähigkeit an wirtschaftliche Umwälzungen festzustellen und zu beseitigen. Ganz abgesehen von dem unsicheren Schicksal der Kriegsgewinne, deren restlose Erfassung und radikale Besteuerung wir aus Gründen sozialer Gerechtigkeit nachdrücklichst fordern, wäre es ganz verfehlt, anzunehmen, daß der jüdische Kaufmann wirtschaftlich genügend unabhgängig ist, um das Abflauen der Boykottbewegung abzuwarten, eventuell daranzugehen, sich eine neue Existenz zu begründen, die, wenn sie auch für die ersten Jahre keinen Gewinn abwirft, Prosperität nach Ablauf einer gewissen Uebergangszeit verspricht. Man täusche sich keineswegs über die Qualität des Menschenmaterials, mit dem hier zu rechnen ist. Diejenigen Schichten des Handelsamtes, um deren Verpflanzung es sich hier vornehmlich handelt, besitzen im allgemeinen nicht die Eignung, außerhalb ihres angestammten, vielfach vom Urvätern her überkommenen Wirkungskreises in einem neuen unbekannten Milieu ihren Lebensunterhalt zu finden. Die Großstadtkonkurrenz mit ihrer rührigen Reklame, ihrem Erfordernis einer gesteigerten Unternehmungslust und Entschlossenheit zum Risiko schließt einen aussichtsvollen Mitbewerb weniger wagemutiger und kapitalskräftiger Elemente im vorhinein aus. Die Kleinstadt und mittlere Großstadt — wir haben hier Orte mit einer Einwohnerschaft von 15—50.000 im Auge — ist, was den Zuzug jüdischer Bürger betrifft, saturiert. Hier gesellt sich noch eine weitere Krisenerscheinung hinzu, welche speziell die mährischen Verhältnisse in dieser Beziehung kompliziert.

Infolge der ungesunden Zentralisierungstendenz bildete Wien, der Wasserkopf des Wechselbalgs Oesterreich, auch wirtschaftlich einen Anziehungspunkt. Die politischen Ereignisse, die Wien aus seiner ökonomisch-dominierenden Stellung gedrängt haben, berauben zahlreiche im Laufe der letzten Jahrzehnte aus anderen Reichsstellen eingewanderte jüdische Familien ihres Broterwerbs. z. B. als Vermittler von Rohstoffbezügen (Holz, Lebensmittel 2c.). Aus resp. nach ihrer Heimatsgegend verlieren sie durch die drohende Aufrichtung der Zollgrenze und die unausgesetzten Grenzübergangsschwierigkeiten ihre wichtigsten kommerziellen Verbindungen und schon ein Rückstrom einsetzt, der sich unter der Devise der glänzenden Wirtschaftsentwicklungsaussichten des tschechoslowakischen Staates im Gegensatze zu denjenigen des ökonomisch bedrohten Wien immer mehr anschwillt. Es zeigt sich eben auch hier die verhängnisvolle Wurzellosigkeit der jüdischen Galutexistenz. Nordau hat das Wort von den Luftmenschen des russischen Ghettos geprägt. Auch bei uns besteht eine Spielart dieses Typus. Weil uns eben die Bodenständigkeit, die innige Verwachsenheit mit unserer Umgebung fehlt — wir denken hier vor allem an deren wirtschafts-rechtliche und sonstige öffentlich-rechtliche Ausstrahlungen und weniger an psychisch-geistige Verbundenheit — werden wir von jeder Erschütterung weit mehr in Mitleidenschaft gezogen als die gleichen Schichten der andersnationalen Bevölkerung. Weil auch unseren wirtschaftlichen Positionen jede tiefere Verankerung mangelt, gerät das Schifflein der jüdischen Existenz durch jeden Krisensturm, mag der durch ihn hervorgerufene Wellengang auch nur auf die Oberfläche beschränkt bleiben, ins Wanken und droht zu versinken. Trotzdem der jüdische Kaufmann seine Funktion im Volkswirtschaftsgetriebe zumeist mit größerer Bedachtnahme auf gemeinwirtschaftliche Interessen erfüllt als sein arischer Berufsgenosse, kommt auch hier gewissermassen das Ghettoschicksal der Fremdheit zum Ausdruck.

So steigt, wächst und verstärkt sich der Druck aus mehreren Richtungen, ohne daß eine Ableitungsmöglichkeit vorhanden wäre. Die bange Frage des Wohin? türmt sich vor uns auf wie vor der russischen Auswanderungsbewegung der Vorkriegszeit. Sie im Sinne einer planvollen zweckmäßigen Wirtschaftsregelung und nicht vielleicht mit den unzulänglichen Notstandsmaßnahmen bloßer philanthropischer Unterstützungstätigkeit zu beantworten, zählt zu den dringendsten Aufgaben jüdischnationaler Politik.

*)Der Artikel ist vor der öffentlichen Proklamierung und Organisierung der Svůj k svému-Bewegung geschrieben und berücksichtigt sie in dieser Form deshalb noch nicht.

---

ist einer von uns stärker als der andere. So will ich es, das Gesetz der Jahrtausende!

Esther: Trinke, Haman. — Hast du dich nicht danach gesehnt, mit mir zu trinken?

Haman (küßt sie): So gehören wir zueinander, wir Unbesiegbaren! (Er nimmt sie in die Arme, hebt sie empor, küßt sie und trägt sie die Treppe hinauf.) Und so trage ich dich in mein Zimmer, Geliebte seit Jahrtausenden. (Lacht roh.) Wie konnte es dir einfallen, dich zu dem Heiden ins Bett zu legen? (Durch die kleine Türe ab.)

Mordechai (zurückkehrend): Gott kann nicht lügen. Sie sagen, es muß ein Wunder geschehn.

König (erscheint in der Halle): Esther! (Die Bäume antworten mit lautem Klirren und zuckendem Aufleuchten.) Esther! Esther! — (Er verschwindet wieder.)

Esther (durch die kleine Türe, den Dolch in der Hand): Ich habe es doch getan. — Ich war doch um Haaresbreite stärker als er. Die Welt könnte nicht bestehn ohne diese Haaresbreite.

Mordechai: Esther!

Esther: Bist du es, Mordechai?

Mordechai: Der König hat nach dir gerufen!

Esther: Welcher König? (Zu den Bewaffneten.) Bringt den Leichnam, der auf dem Ruhebette liegt!

Mordechai: Esther, was ist geschehn?

Esther (zu den Bewaffneten, die den Leichnam bringen): Werft ihn in den Teich! (Es geschieht.)

Esther (zu Mordechai): Ich habe Haman getötet. Jetzt müssen wir fliehen.

Hugo Bergmanns „Jawne und Jerusalem".

Hugo Bergmann hat eine Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Jawne und Jerusalem"*) in Buchform erscheinen lassen. Aufsätze schließen sich zu einem Buch zusammen, wenn ein gemeinsamer Geist sie durchweht und zu einer vielfältigen Einheit vereinigt. Dann gewinnen die einzelnen Stücke des Buches, auch wenn wir sie schon früher in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbüchern lesen konnten, durch ihre neue Vergesellschaftung einen besondern Sinn und werden zum Prüfstein für die einheitliche Kraft ihres Verfassers. So ist es auch hier. Und ich möchte nur ein paar Worte über die zentrale Kraft sagen, die hinter diesem Buche zu wirken scheint.

Hugo Bergmann ist der schöpferische Kritiker unserer Bewegung. Er entdeckt sich immer erst an äußeren Gelegenheiten: an der Einleitung zu einem Werk, an einem Referat für die Organisation, an dem Bericht über eine Versammlung, am häufigsten an der Besprechung eines Buches. Mit einer schlichten Sicherheit, die der Grundzug seines Charakters ist, entblättert er die Geschehnisse und stellt sich selbstprüferisch vor das Wesen der Erscheinungen. Er braucht das Medium der Gelegenheit nur, um es von sich fortzuschieben. Sein Problem ist immer dieses doppelte: Wie gelangen wir zu uns selbst und welches sind die reinsten Formen jüdischen Erlebens. Nahezu ein Dutzend Aufsätze tragen die erste Frage von Fall zu Fall immer eindringlicher vor und die übrigen zwei oder drei, die sich anschließen, sie halten freilich an Bedeutsamkeit den anderen die Wage — versenken sich in die Rätsel des jüdischen Erlebens. Was Bergmann fordert, damit wir ohne Selbstgefälligkeit oder Selbsttäuschung zu unserem Wesen gelangen, scheint mir, in ein Wort zusammengepreßt, dies zu sein: Totalität. Nicht unser geistiges Sonderleben allein und nicht ein geschäftiges Nationaltun allein werden uns von dem innern Golus befreien können; wir brauchen ein Gemeinschaftsleben, das in allen seinen Aeußerungen, in seinen geistigen und in seinen physischen, jüdisch ist und wir dürfen uns nicht mit Palästina trösten, sondern hier in der Zerstreuung müssen wir jüdisches Leben begründen. Anknüpfend an Berdyczewski werden ihm Jawne und Jerusalem zu Symbolen der jüdischen Tragik: Jawne, die Stadt des großen Lehrhauses, die unsern Geist durch Entweltlichung retten wollte. Jerusalem, die erinnernde Kraft unseres irdischen Wandelns. Solange wir die beiden nicht als Pole unseres Lebens einzuschließen vermögen, solange das „und", das sie verschmelzen soll, eine hilflose Scheidewand zwischen ihnen bleibt, sind wir eine Seele ohne Körper, sind wir ein nutzloser Widerspruch gegen die Natur alles Lebenden. Jawne und Jerusalem zu versöhnen, ist der Sinn des tätigen Zionismus, Aber er wäre nur Laune eines Kräftespieles, wenn er nicht auf einem tiefen Glauben beruhte, auf dem Glauben an die jüdische Seele, gleichsam an einen ruhenden Zionismus. Hier ist nun auch die Stelle, an welcher der scheinbar verengende Weg des Nationalismus sich zum allgemein Menschlichen erweitert: die besondere Tendenz der jüdischen Seele beruft sie, auf ihre Weise, das Gute in der Welt zu verwirklichen. Dadurch erhält das Bergmannsche Buch erst

*) Gesammelte Aufsätze. Jüdischer Verlag, Berlin.

seinen geschlossenen Charakter und dadurch erst seine religiöse Rechtfertigung, daß es in den letzten Aufsätzen jene besondere Tendenz aufzudecken sucht. Und ich möchte sie wiederum in ein einziges Wort auffangen: Entscheidung. Die Kraft der sittlichen Wahl, die Magie der Entscheidung durchbricht unsere irdische Enge und leitet die Ströme unseres Willens ins Kosmische. Wir können das Gute aufrichten, wir können die Welt vollenden, wir können Gott heiligen, — wenn wir über alle Hemmnisse und Bindungen des unvollkommenen Daseins hinweg — die Partei des Sittlichen ergreifen. In solcher Lehre und in solchem Leben erkennt Bergmann das Wesen des Judentums.

Ich sagte oben, diese Aufsätze, die teilweise bis ins Jahr 1911 zurückreichen, seien ein Prüfstein für die einheitliche Kraft ihres Verfassers; sie sind ebenso ein Prüfstein für die zionistische Bewegung, die an ihnen ihre Verinnerlichung zu messen haben wird. Th.

Die Juden in der Slovakei.

Aus dem mährisch-slowakischen Grenzgebiete.

Von **Dr. Theodor Haas** (Brünn).

Unvergeßlich bleibt einem Jeden, der einmal die Berghöhen und Pässe der weißen Karpathen überschritten hat, um von Mähren nach Ungarn hinüber zu gehen, der landschaftliche Eindruck, den er hiebei empfangen, insbesondere die schöne Aussicht, die sich von den entholzten Gipfeln der Grenzhöhen Jarokina, Lopenik u. a. nach Mähren und der Slowakei, in die Marchebene und das Waagtal bis in die hohe Tatra darbietet.

Aber nicht nur landschaftlich, auch kulturgeschichtlich ist das mähr.-slowakische Grenzgebiet von Interesse. Die Grenzwege, welche wir überschreiten, haben ihre Geschichte. Abgesehen von den kriegerischen Scharen, welche von und nach Ungarn diese Wege passierten, haben sie zweierlei Exulanten zum Pfade gedient, den evangelischen und den jüdischen, welche aus Böhmen und Mähren nach der Slowakei auswanderten.

Die Spuren dieser geschichtlichen Tatsachen finden sich noch heute; von den evangelischen Emigranten bald nach dem Uebergange auf ungarisches Gebiet, von den jüdischen gleich beim Eintreffen in der ersten Grenzgemeinde.

Während nämlich die Bergabhänge auf mährischer Seite unbewohnt sind, begegnen wir auf slowakischer Seite schon in kurzer Entfernung unter den Gipfeln in geringen Intervallen Ansiedlungen, bestehend aus einem größeren oder geringeren Komplex Häuser, — „Kopanicen". Der Ursprung dieser Rodhütten reicht zurück in die Zeit der evangelischen Emigration.

Als in Böhmen und Mähren die Husiten, die böhmischen Brüder die Protestanten und alle anderen der katholischen Mutterkirche abtrünnig gewordenen Sekten im Laufe des 15. bis 17. Jahrhunderts, insbesondere nach der Schlacht am weißen Berge (1620) das Land räumen mußten, wurden die Vertriebenen in der Slowakei gastlich aufgenommen; sie siedelten sich insbesondere im Grenzgebiete an, wo sie die ausgedehnten Grenzwälder zum Teile ausrodeten und mitten im Walde kleine Wirtschaften begründeten.

»Nevzali jsem sebou nic, po všem veta,
než bibli králickou, labyrint světa«,

heißt es von den evangelischen Emigranten. „Nichts haben wir mitgenommen, alles ist verloren, außer der Kralitzer (evangelischen) Bibel und (Komenskys) „Labyrint der Welt."

Und tatsächlich schöpften sie durch Jahrhunderte geistige Nahrung aus den aus der Heimat mitgenommenen und durch späteren Kontakt bezogenen litrarischen Schätzen, und noch heute halten sie in Treue,, beinahe fanatisch, an ihrem evangelischen Glauben fest und bekannten sich trotz der heftigsten Magyarisierungs-Bestrebungen des früher herrschenden Systems stets unentwegt zur slowakischen Nationalität.

Aber auch eine andere Art Exulanten hatte die waldbedeckten Höhen der Karpathen überschritten, um jenseits der noch heute sichtbaren „Grenzschanzen" eine neue Heimat und eine neue Existenz zu gründen: unsere Glaubensgenossen. Der Aufenthalt in Mähren und die Religionsübung waren ihnen wohl im Gegensatze zu den Akatholiken zugestanden, allein die Eheschließung war nur einer beschränkten Anzahl gestattet, und die überschüssige jüdische Bevölkerung mußte, um eine staatlich anerkannte Ehe schließen zu können, auswandern.

Auch den Juden galt Ungarn damals als das Land der Freiheit, und viele mähr.-jüdische „Emigranten" zogen dahin, und zwar noch zu einer Zeit, da die Evangelischen bereits bürgerliche Rechte in Oesterreich erlangt hatten, bis im Jahre 1848 die letzten Beschränkungen für die Juden in Mähren und in Oesterreich überhaupt bezüglich ihrer Volkszahl wegfielen.

Auch die jüdischen Einwanderer ließen sich vielfach in den Grenzorten in der Nähe ihres mährischen Stammlandes nieder, in derselben Gegend, in welcher die evangelischen Exulanten „Kopanicen" begründet hatten, in den Bezirken Skalic, Senic, Miava,. Waag-Neustadtl des Neutraer und in den Bezirken Trenčin und Puchor des Trenčiner Komitates. Aber auch tiefer in das Innere des Landes erstreckten sich die mährisch-jüdischen Kolonien, längs des Waagtales bis hinauf in die Gebirgsgegenden des Liptauer und Turocer Komitates, nach Süden längs der niederösterreichischen Grenze bis Preßburg, ja noch über die Donau hinüber, wo die Tochtergemeinden der Nikolsburger Judenstadt: Eisenstadt und Mattersdorf (Kis Márton und Nagy Márton) die einzigen autonomen Judengemeinden Ungarns bildeten.

Ebenso wie die evangelischen, unterhielten auch die jüdischen Emigranten in Ungarn rege geistige Beziehungen mit dem mährischen Mutterlande, insbesondere auf dem Gebiete des Kultus- und Unterrichtswesens, entrichteten sogar vielfach Kultusabgaben nach mährischen Judengemeinden, wie nach Ung.-Brod, Ung.-Ostra, Bisenz, Straßnitz, Göding, Lundenburg und Nikolsburg.

Diese geistigen und kulturellen Beziehungen lockerten sich allmählich, und zwar immer mehr, je mehr sich die slowakischen Juden unter dem Einflusse der politischen Verhältnisse an die magyarische Strömung akkomodierten und nach Budapest als kulturellem Zentrum gravitierten. Die deutsche Sprache kam als Schriftsprache, bei der heranwachsenden Generation auch als Umgangssprache, immer mehr außer Gebrauch, und wissenschaftliche Bücher und Aufsätze, welche sich mit der Geschichte und dem kulturellen Leben der Juden in der Slowakei und in Ungarn überhaupt befaßten, wurden fast ausschließlich in magyarischer Sprache geschrieben und blieben den nichtungarischen Interessenten infolgedessen meist verschlossen.

Hiezu kam noch der Umstand, daß zufolge der allgemein vorherrschenden magyarisch-nationalen Gesinnung die Juden aus der Slowakei sich nicht gerne an ihren mährischen Ursprung erinnern ließen, und die Beziehungen zum mährischen Mutterlande kein gerade beliebtes Thema bildeten.

Jetzt, nachdem die staatliche Gemeinschaft zwischen Böhmen und Mähren einerseits und der Slowakei andererseits hergestellt wurde, erscheint es zweckmäßig, schon um die Beziehung auch für die Zukunft zu festigen, geschichtliche Berührungspunkte wieder aufzufrischen.

In so manchen oberungarischen Kultusgemeinden dürften sich Urkunden vorfinden, welche diesbezüglich viel Wissenswertes enthalten. Auch die lokalen Traditionen, welche noch unter alten Gedenkmännern fortleben, sollten festgehalten werden, um nicht vollständig der Vergessenheit anheim zu fallen. Die Sammlung und Verarbeitung dieser Daten, bzw. die Uebersetzung früherer ungarischer Publikationen wäre im gemeinsamen geschichtlichen Interesse für die mährische wie für die slowakische Judenschaft!

Ein jüdischer Waisenrat.

Im Bereiche des tschechoslowakischen Staates befinden sich derzeit schätzungsweise 700 jüdische Waisenkinder, ohne diejenigen, welche sich in der Slowakei befinden, (da wir deren Anzahl nicht einmal schätzungsweise angeben können), welche auf öffentliche Versorgung angewiesen sind. Diese Zahl verteilt sich etwa: 4 Waisenhäuser in Prag, rund 150 Waisen, Kinderheim für galizische Kinder 50 Waisen, Barackenlager Ung.-Hradisch 120 Waisen, Familienversorgung mit öffentlicher Unterstützung in Böhmen 150 Waisen, in Mähren 100 Waisen. Waisenheime Mähren, Schlesien, diverse 50 Waisen. Die Zahlen erheben auf Vollständigkeit keinen Anspruch, da weder irgendwelche Erhebungen eines statistischen Amtes vorhanden sind, noch das Judentum bisher eine Zentralstelle besitzt, von der aus ein Ueberblick möglich wäre.

Es ist unbedingt nötig, daß wir uns mit der Frage dieser Waisenkinder näher beschäftigen. Wir sind nicht so reich an Menschen, daß wir das Kapital, das in diesen Kindern liegt, ungenützt lassen dürfen.

Betrachten wir zunächst die Lage der Kinder.

Mit Ausnahme weniger Waisenhäuser (besonders hervorgehoben sei hier das mustergültige Waisenhaus Prag-Kgl. Weinberge), welche sich um ihre Pfleglinge bis zur erlangten Erwerbsfähigkeit kümmern, sind die Kinder meist ohne wirksamen Schutz. Die Vormundschaft ist gewöhnlich nur eine formale Sicherheit, die dem Waisenkind seitens des Gesetzes gegeben wurde. Es fehlt eine Institution, welche im Stande wäre, bei Versagen des Vormundes einzugreifen. Von besonderer Tragik aber ist das Schicksal der hier zurückgebliebenen galizischen Waisenkinder, welche nicht einmal den formalen Schutz genießen, da sie Ausländer sind.

Besonders zu leiden hatten die in Ung. Hradisch befindlichen 180 Waisenkinder, für welche nach dem Umsturz niemand sorgen wollte. Momentan sind sie zwar mit Hilfe des Ung. Hradischer jüdischen Volksrates und der Israelitischen Allianz in Wien versorgt. Aber das Lager, in welchem sie sich befinden, wird zu militärischen Zwecken verwendet werden. Ebenso wird das Waisenheim in Prag, in welchem sich die oben erwähnten 150 galizischen Kinder befinden, schwerlich noch lange erhalten werden können, da es ganz auf private Mittel angewiesen ist, welche spärlich einlaufen.

Es entsteht nun die bange Frage: Was wird nun mit allen diesen Kindern geschehen? Sie nach Galizien zu senden ist unmöglich. Erstens haben die meisten, da es sich meist um Doppelwaisen handelt, keine Verwandte. Zweitens hat die polnische Regierung bisher den Juden gegenüber eine Haltung angenommen, die es unmöglich macht, auf eine Unterstützung oder Förderung jüdischer Fürsorgetätigkeit zu rechnen.

Es wird nichts anderes übrig bleiben, als diese Kinder in verschiedenen jüdischen Orten unterzubringen, die kranken unter ihnen in Krankenhäusern zu versorgen., den größeren Lehrstellen zu verschaffen, sie einer Ausbildung für das Leben zuzuführen.

Wer wird von ihnen wissen, wenn sie einmal zerstreut sind? Wer wird sich ihrer annehmen? Wer ihnen raten, bis sie erwachsen sind? Es sind 22 Säuglinge unter den Kindern in Ung. Hradisch. Darf es weiter geschehen, daß

jeder, der gerade will, sich ein Kind nehmen darf, ohne daß wir die Gewähr haben, daß es in ein liebevolles jüdisches Haus gelangt? Und beleuchtet es nicht grell die Sachlage, wenn wir erfahren, daß eine christliche Wärterin aus Ung. Hradisch, welche dort ein Kind liebgewann, es sich einfach mitnahm, ohne von irgendjemanden daran gehindert zu werden?

Es soll diesmal nicht von den Möglichkeiten gesprochen werden, die einer zielbewußten Waisenpflege offen stehen. Die Waisenansiedlungen anderer Völker, z. B. Barnardos, der in großzügiger Weise ganze Waisendörfer errichtet hat, wären Vorbilder. Aber auch in Böhmen gibt es zahlreiche Waisenansiedlungen, so z. B. in Liebenau, Trebnitz, Böhm.-Leipa rc., aber nur für christliche Kinder.

Was jetzt geschehen muß, ist folgendes:

1. Sämtliche sich mit der Pflege von jüdischen Waisenkindern befassenden Institutionen und Organisationen treten miteinander in Verbindung, am besten auf einer Konferenz in Prag, welche ehestens einzuberufen wäre.

2. Sie beschließen die Errichtung eines jüdischen Waisenrates für den tschechoslowakischen Staat, der sich der zu errichtenden Zentralkommission für jüdische soziale Fürsorge angliedern wird.

3. Das Statut und das Tätigkeitsgebiet des Waisenrates wäre auf der Konferenz zu beschließen. Es hätte zu enthalten:

a) Zusammensetzung und Exekutivorgan (am besten im Zusammenhang mit der Zentralkommission für jüdische soziale Fürüsorge).

b) Organisation der Evidenz der Waisenkinder.

c) Organisation der Unterbringung noch nicht in Pflege befindlichen Waisen (in geschlossener oder offener Pflege).

d) Organisation der Erziehung der Waisen, wobei auf die Erfordernisse der Zeit Rücksicht zu nehmen ist (also Erziehung auf gewerblicher oder landwirtschaftlicher Grundlage).

e) Finanzen.

Eine solche Institution hätte ungemeine Vorteile, besonders wenn sie den Apparat einer Zentralstelle benützen könnte. Erstens wäre die Waisenpflege möglichst vereinheitlicht, da sämtliche Organisationen und Institutionen, welche sich an dem Amte beteiligen, sich auf einheitliche Richtlinien bezüglich Erziehung, Ausbildung usw., einigen könnten, ja sich sogar gemeinsam Schulen usw. errichten könnten. Zweitens könnte ein segensreicher Ausgleich geschaffen werden. Es gibt Städte, wie z. B. Pilsen, wo für Zwecke der Waisenpflege große Mittel vorhanden sind, die durch Statuten lokal gebunden sind, obzwar in dem betreffenden Ort gar kein so großer Bedarf ist. Vermittels des Waisenrats würde sich ein Ausgleich vollziehen. Der Waisenrat hätte auch die Autorität, Lokalorganisationen, wo Mittel über den Bedarf vorhanden sind zu Statutenänderungen zu bewegen. Drittens wäre eine genaue Evidenz aller jüdischen Waisenkinder, ebenso eine genaue Evidenz vakanter Plätze und Anstalten möglich. Die Waisenpflege würde dadurch organisch und systematisch werden.

Die Schaffung eines solchen Kollegiums wäre absolut nichts neues. In vielen Städten Böhmens sind die Gemeinde-Waisenräte seit Jahren eingeführt, in Deutschland sogar durch das im Jahre 1900 in Kraft getretene neue bürgerliche Gesetzbuch. Diese Waisenräte haben zwar in dieser Form nur lokale Aufgaben zu erfüllen, aber das Judentum ist in der Welt zerstreut und von seinen Waisenkindern ist eines bald da, bald dort. Deshalb muß der Waisenrat seine Tätigkeit auf größere Gebiete erstrecken.

Bezüglich der Durchführung können keine großen Schwierigkeiten bestehen. Die notwendigen Persönlichkeiten, welche Erfahrung und vor allem Liebe zum Waisenfürsorgewesen haben, sind vorhanden, es handelt sich eigentlich nur darum, bereits Bestehendes auszubauen und zu vereinen.

Otto Engländer.

Lokale Chronik.

Verband jüdischer Frauen im tschechoslowakischen Staate.

Im Saale der Produktenbörse sprach Montag, den 10. März vor einem zahlreichen Publikum Herr Rudolf Kohn, Präsident des jüdischen Sozialistenrates, über „Die Frau und der Sozialismus". Der Redner wies darauf hin, daß die Frau, ebenso wie das Proletariat allen Grund habe, den Umsturz des bestehenden Gesellschaftssystems zu wünschen und daß sie daher gemeinsam mit den Sozialisten arbeiten solle. Denn in der gegenwärtigen kapitalistischen Weltordnung mit seinen nur von Männern geschaffenen Gesetzen, mit seinen aus früheren Zeiten stammenden Moralbegriffen, in denen die Frau auch juridisch das war, was sie heute in vielen Fällen tatsächlich noch ist: Eigentum des Mannes, kann es eine wirklich freie Bürgerin nicht geben. Ganz besonderen Nachdruck legte der Redner auf eine der bedauerlichsten Erscheinungen des jüdischen Lebens, darauf, daß uns die natürliche Berufsschichtung anderer Völker, ohne die ein gesundes Gemeinleben nicht denkbar ist, im Golus verloren gegangen ist. Trotzdem die schädlichen Folgen dieser Erscheinung allgemein anerkannt sind, trotzdem wir alle wissen, daß der Haß und die Verachtung, die wir von den Völkern erfahren, unter denen wir leben, zum größten Teile unserer Berufseinseitigkeit und den unausbleiblichen Folgen, die sie auf den Volkscharakter gehabt hat, zuzuschreiben ist, ist von einer Besserung keine Rede. Im Gegenteil, der Zuzug zum Handel wird immer größer und in den letzten Jahren ist auch die Frau davon erfaßt worden. Diese neuerliche Verschärfung wird katastrophal werden aus Gründen der Volksmoral, Volksethik und Volksgesundheit, wenn nicht die jüdische Oeffentlichkeit zu der Erkenntnis kommt, daß dies eine Angelegenheit ist, die alle angeht und zu der sie Stellung nehmen muß, nicht aus Wohltätigkeitssinn, sondern aus Gemeinsinn, aus der richtigen Erkenntnis, die leider den meisten Juden fehlt, daß die Sache des Ganzen die Sache des Einzelnen ist. Herr Kohn erwartet auch hiefür Hilfe von dem kommenden sozialen Umsturze. Wer kann voraussehen, ob er recht behalten und wie sich die Dinge gestalten werden? Jedenfalls gibt dies uns, die wir auch durch Entwicklung eine Besserung der sozialen Zustände erhoffen, kein Recht, untätig zuzusehen. Der erst vor kurzem gegründete Verband jüdischer Frauen hat gleich vom Anfange an als eine seiner dringendsten Aufgaben angesehen, Einfluß zu nehmen auf die Berufsverhältnisse der jüdischen Frauen. Er will ihnen alle jene Berufe öffnen, die den Angehörigen anderer Völker offen stehen.

H. G.

Jüdischer Volksverein „Zion".

Als Referent der achten erweiterten Mitgliederversammlung sprach am 6. März der Obmann des Palästinaamtes für den tschechoslowakischen Staat Herr Ing. Grünberger über die Nationalisierung des Bodens in Palästina. Ueber das Wesentlichste seiner vorzüglichen Ausführungen wäre etwa folgendes zu berichten.

Da wir in Palästina den ganzen sozialen Aufbau der Siedlung von Grund auf werde errichten müssen, sind wir in der glücklichen Lage in schaffender, nicht zerstörender Arbeit die Mißstände unserer europäischen Wirtschaft zu vermeiden. Wir wollen dort nicht auf denselben Grundlagen beginnen, die hier unter ihren Folgen neben dem wirtschaftlichen Elend ganzer Volksteile die Verheerungen des Weltkrieges hervorgebracht haben.

Wir wollen etwas Neues. Trotzdem verlassen wir nicht den Boden der Erfahrungen, begeben uns nicht auf die unerprobten Wege sozialer Theorien, sondern trachten die gesündesten wirtschaftlichen Verhältnisse, die wir irgendwo auf dieser Welt vorfinden, in ihren Grundlagen zu verstehen und wollen sinngemäß den Verhältnissen angepaßt, dieselben bei unserem Werke verwenden.

Da finden wir nun, daß die wichtigste Bedingung für ein gerechtes, glückliches Zusammenleben der Menschen in allen Zeiten und überall eine richtige Verteilung des Bodens war. Wir erstreben die Nationalisierung des Bodens, d. h. es soll der Boden niemandem als unbeschränktes ewiges Eigentum gehören, sondern er kann nur in Erbpacht übernommen werden. Da das Obereigentum dem ganzen jüdischen Volke, vertreten durch den Nationalfond, vorbehalten ist, braucht sich niemand in seinem Besitzgefühl geschmälert zu fühlen. Er steht in jedem Sinne auf eigenem Grund und Boden. Durch richtige Handhabung werden auch alle anderen Schwierigkeiten behoben, die sich in den Weg stellen können. Die finanzielle Schwierigkeit überwinden zu helfen, nämlich die für diese großartige Sicherung unserer freien, gesunden, daher glücklichen Entfaltung in unserem Lande notwendige Stärkung des J. N. F. durchzuführen, kann und muß jeder Jude. Jede Krone die ihr dem Nationalfond gebet, hilft uns auf diesem Wege.

Das gediegene Referat fand Dank und Beifall der zahlreichen Anwesenden, von denen eine ganze Anzahl dem Jüdischen Volksverein „Zion" als neue Mitglieder beitraten.

„Sinai".

Am 16. März d. J. veranstaltet der Verein im großen Saale des jüdischen Rathauses eine Purimfeier, welche in eine von 3—6 Uhr nachmittags dauernde Kinder-Unterhaltung und in eine um 3/48 Uhr abends beginnende Feier für Erwachsene zerfällt. Sowohl nachmittags, als auch abends ist für ein mannigfaltiges und unterhaltendes Programm entsprechend gesorgt und werden nebst musikalischen Darbietungen, auch ein passendes, dem „Sinai" eigens gewidmetes Ghettostück und ein lustiges Singspiel „Der Eheautomat" von Vereinsmitgliedern vorgeführt. — Herr Max Kriner, Mitglied des deutschen Landestheaters, hat seine Mitwirkung zugesagt. Da der Reinertrag der Feier dem jüdischen Kinderheim, Kettengasse 5, zufließt, so ist eine rege Teilnahme der Mitglieder, sowie Gäste, erwünscht. Spezielle Einladungen ergehen nicht.

Der Verband jüdischer Frauen,

Ortsgruppe Prag, hat Zeltnergasse 22, eine Werkstätte für Anfertigung von Phantasieblumen, feinster Handarbeiten, gestickter Kinderkleidchen, Häubchen, Zierpölster, Wäsche usw. eröffnet. Ferner werden Batikarbeiten, Porzellanmalerei und ähnliches ausgeführt. — Hier wollen wir jüdische arbeitslose Mädchen beschäftigen, ausbilden und ihnen eine gute Existenz schaffen. Nähres darüber werden wir noch berichten. Heute bitten wir alle Frauen und Mädchen dringend, uns alle Seiden- und Stoffreste, die noch verwendbar sind und die sie entbehren können, zu spenden. Auch übernehmen wir Handarbeiten, Kleider und Blusen zum Sticken. Die Stoffreste, auch Stickseide, Bandreste, Zwirn und Wolle, bitten wir zu senden an Frl. Wolf, Prag I., Joachimsgasse 4. Bestellungen für die obengenannten Arbeiten werden im Frauenverband Zeltnergasse 22 angenommen.

Der jüdische Volksverein „Zion"

veranstaltet gemeinsam mit dem Jüdischen Frauenverein am Samstag, den 15. März l. J. in den Sälen des Hotel Bristol eine Purimfeier. Reichhaltiges Programm, Buffet, Tanz. Beginn präzise 1/27 Uhr abends. Karten an der Kassa. Das alljährliche Kinderpurimfest des jüdischen Frauenvereines findet heuer am 25. d. M. in den Sälen der Produktenbörse statt. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Der Verband der jüdischen Kultusbeamten

veranstaltet Sonntag, den 23. März im Festsaal des jüdischen Rathauses eine Purimfeier und tritt mit einem sorgfältig vorbereiteten Programm zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Eintrittskarten zu K 2.20 sind in der Papierhandlung Oskar Altschul, Geistgasse 1, und im jüdischen Rathaus, Zimmer 13, 3. Stock, zu haben. Beginn der Feier 1/28 Uhr abends.

Poale Zion.

Wir machen auf unsere Sprachkurse aufmerksam und zwar: Englische Kurse für Anfänger jeden Montag 1/28—1/29 Uhr abends, für Fortgeschrittene jeden Donnerstag 1/28—1/29 Uhr abends; tschechische Kurse für Anfänger (gründlich vom Anfang) jeden Mittwoch von 1/28—1/29 Uhr abends, für Fortgeschrittene unter besonderer Berücksichtigung von tschechischer Korrespondenz jeden Samstag von 1/28—1/29 Uhr abends. Hebräischkurse jeden Sonntag von 1/210 bis 1/212 Uhr vormittags. Unterrichtsort: Vereinsheim Perštyn 6. Kursgebühren: für Mitglieder K 1.50 monatlich, für Nichtmitglieder K 3.50 monatlich. — Am 22. März l. J. veranstalten wir in der „Remeslnicko-živnostenská beseda" in Prag Karlova, eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangt: Židé, Drama in 4 Akten von L. J. Cirikov. Karten zu K 6.60, 5.50, 3.30 und 2.20 zu haben im Sekretariat Prag, Perštyn 6.

Der jüdische Wanderbund „Blau-Weiß"

veranstaltet am 16. März um 1/23 Uhr nachmittags im Mozarteum eine Purimfeier für die Jugend. Karten in beschränkter Anzahl bei der Kassa. Es empfiehlt sich Operngläser mitzunehmen.

Aus den Gemeinden.

Bisenz. Am 2. März l. J. fand im Saale der Kultusgemeinde eine Versammlung statt, in welcher der Schriftführer des Boskowitzer Volksrates Philipp Munk als Delegierter des Brünner Volksrates sprach und über die gegenwärtige politische Lage des Judentums, sowie die Gegenwartsfragen, die die moderne, nationalbewußte Judenheit beschäftigen, referierte. In dem Vortrage entwarf der Redner ein Bild der allgemeinen Weltlage unter besonderer Berücksichtigung der Judenfrage und sprach dann über das Programm des jüdischen Nationalrates in Prag. Vor allem trat er mit größter Entschiedenheit für die Demokratisierung der Kultusgemeinde, die Förderung der jüdischen Presse ein. Weiters behandelte er in seiner Rede das Schulprogramm, das bei allen Zuhörern großen Beifall fand. Seine formvollendeten Ausführungen schloß der Redner mit einem flammenden Aufruf zur Tat, zur aktiven Politik. — Wir alle wollen hoffen, daß diesen Vortrag, bei dem der größte Teil der Bisenzer Kultusgemeinde anwesend war, von nachhaltigem Eindrucke sein wird und daß sich die Bisenzer jüdische Bevölkerung endlich auch zur Tat aufraffen und mit uns allen für unsere Idee arbeiten und eintreten wird. Ebenso hoffen wir, daß dieser Vortrag nicht vereinzelt bleibt und sehen wir bereits mit Freuden den anderen folgenden entgegen.

Brünn. Tagung der jüdischnationalen Organisation Mährens am 22. und 23. März 1919. Zur Regelung der Organisations- und Finanzfragen, so weit sie sich auf Mähren beziehen, beruft der Jüdische Volksrat in Brünn im Einverständnis mit dem Prager Nationalrat eine Delegiertenversammlung am 23. März 1919 im Saal des Künstlerhauses in Brünn ein. Tagesordnung: Samstag: 22. März: Vorbesprechung der schon anwesenden Delegierten; 7 Uhr abends: Eröffnungsversammlung, zu der alle politischen Parteien eingeladen werden. (Redner: Dr. Singer und Prof. Dr. Engel, Prag). — Sonntag: 23. März, 9 Uhr vormittags: Vollsitzung. 1. Wahl des Büros und der Kommissionen. 2. Exposé über die politische Lage, Referent Dr. Singer. 3. Oragnisationsreferat, gehalten von Dr. Goldstein. 4. Finanzreferat, Dr.

Fuchs, Mähr.-Ostrau. 5. Schul- und Erziehungsfragen, Referent Prof. Dr. Engel. 6. Debatte. Schluß. 12 Uhr 30 Min; nachmittags: 2—3½ Uhr Kommissionsitzungen; ¼4 Uhr: Fortsetzung der Vollsitzung: 1. Fortsetzung der Debatte. 2. Beschlußfassungen. — Die Organisationen werden eingeladen, bis zum 15. März dem Jüdischen Volksrat in Brünn ihre Delegierten zu nominieren und allfällige Wünsche in Bezug auf Bequartierung usw. als auch in Bezug auf die Tagung selbst ebenfalls bis zu obigem Termin bekanntzugeben.

Boskowitz. Am 17. Feber abends fand eine gut besuchte, von der „Poale Zion", Exekutive für Mähren einberufene Versammlung statt. Die Programmrede hielt Gen. Felix Brunner aus Brünn. Nach eingehender, ökonomischer und ideeller Begründung des proletarischen Zionismus, als einzig möglichem Weg zur Lösung der Welt-Judenfrage, erörterte er die Frage der Diasporapolitik und insbesondere die Stellung der „Poale Zion" in der internationalen Sozialdemokratie. Sein Appell, teilzunehmen am Kampfe um die Erringung der nationalen Rechte für das jüdische Volk, gleichermaßen aber auch am Kampfe für die Befreiung des internationalen Proletariates, hatte vollen Erfolg. Zahlreiche Anmeldungen ermöglichten die sofortige Gründung der „Poale Zion", Boskowitz.

Nach einer beifällig aufgenommenen Probepredigt wurde hier Herr Dr. Ezechiel Landau, derzeit Rabbiner in Strakonitz, zum Gemeinderabbiner ernannt.

Brünn. „Poale Zion" Parteiexekutive für Mähren. Gelegentlich des „Jüdischen Volkstages" für Mähren, der am 22. und 23. in Brünn stattfindet, wird auch ein Parteitag der „Allweltl. jüd.-soz. Arbeiterpartei „Poale Zion" Mährens" abgehalten. Anmeldungen und sonstige Auskünfte durch Gen. Felix Brunner, Brünn, Eichhorngasse 29.

Dux. Am Sonntag, den 9. März 1919 veranstaltete der hiesige Volksverein „Zion" nach 4½jähriger Pause, die durch den Krieg und Kriegsdienstleistung einer großen Zahl seiner Mitglieder verursacht war, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung, die zugleich eine eindrucksvolle Manifestation zu dem großen Erfolge unserer Forderungen bei der Pariser Friedenskonferenz bildete. Herr Dr. Felix Seidemann, der bewährte Redner des Teplitzer Volksvereines, wußte die ganze Versammlung durch seine von hinreißender Begeisterung getragene Rede, in der er von dem Beschluß der Pariser Friedenskonferenz ausgehend, die bevorstehenden Aufgaben des jüdischen Siedlungswerkes und der Gegenwartspolitik für die Westjuden in beredter Weise schilderte, mit solcher Eindringlichkeit zu überzeugen, daß sämtliche anwesenden Nichtzionisten sich als Mitglieder des Vereines anmeldeten und durch Herrn Dr. Kraus aus Bilin ihre Freude an dem großen Erfolge unserer Bestrebungen und den Willen zur tatkräftigsten Mitarbeit verdolmetschte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der der Pariser Friedenskonferenz, insbesondere Großbritannien, unserem Dr. Weizmann Dank ausgesprochen wurde und dem unvergeßlichen Heros unserer Bewegung Theodor Herzl Worte des Gedenkens gewidmet wurden.

Leitmeritz. Am 27. Feber l. J. hielt der hiesige zionistische Verein seinen dritten Vortragsabend ab. Herr Ingenieur H. Pollaczek setzte sein Referat über das hochinteressante Thema des Rassenproblems fort. Den Ausführungen des Vortragenden folgte eine zahlreiche Zuhörerschaft mit sichtlichem Interesse. Eingangs des Vortrages gedachte Herr Dr. Margulies mit warmen Worten des dahingeschiedenen, hochverdienten Mitgliedes Herrn Bernard Heller und würdigte besonders des Verstorbenen Verdienste um die Verbindung zwischen dem alt- und neujüdischen Geiste und dessen aufrechten, auf sein Judentum stolzen Charakter. Die Anwesenden ehrten durch Erheben von ihren Sitzen das Andenken des Dahingeschiedenen.

Mies. Das erste Opfer der Manifestationsversammlung eine Jüdin. Am 4. März fand in Mies eine Manifestationsversammlung statt, wobei von Seiten der tschechischen Soldaten einige Salven abgegeben wurden. Hiebei wurde ein jüdisches Mädchen, Rosa Heller aus Mies, getötet. Die Beerdigung dieses Opfers fand unter noch nie dagewesener Beteiligung statt. Die ganze Stadt stand in tiefer Trauer, schwarze Fahnen wehten von allen öffentlichen Orten und Anstalten, so auch an den meisten privaten Häusern und an den Bogenlampen am Platze. Alle Geschäfte waren gesperrt. Die sozialdemokratische Partei spendete zwei Kränze und beteiligte sich vollzählig, hunderte Arbeiter und Arbeiterinnen gingen dem Leichenzuge voran in musterhafter Ordnung. Auch die Stadtvertretung war vollzählig anwesend. Am Grabe hielt der Herr Rabbiner eine Ansprache, sodann sprach der Sekretär der sozialdemokratischen Partei Herr Starck und zum Schlusse der gew. Reichsratsabgeordnete Min. Dr. Michl.

Trautenau. Die zionistische Bewegung hat während der Kriegsjahre in unserer Gemeinde keine Fortschritte gemacht, da jede Tätigkeit dadurch lahmgelegt war, daß fast 95% der Mitglieder des Zionistischen Vereines und mehr als 60% der Gemeindemitglieder überhaupt eingerückt waren. Erst vor zirka zwei Monaten konnten wir in bescheidenem Maße unsere Tätigkeit wieder aufnehmen und über Veranlassung unserer Vereinsleitung ist ein Wohlfahrtsausschuß aus sämtlichen Mitgliedern der Kultusgemeinde gebildet worden. Dieser Ausschuß entwickelt eine rege Tätigkeit, hält allwöchentlich Ausschußsitzungen ab, und insbesondere die Beteiligung außerzionistischer Kreise ist recht rege. Wir versprechen uns auch für die zionistische Bewegung von diesem Ausschusse recht viel. — Am Samstag, den 15. März findet im Hotel „Stark" eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Prof. Stern über die wichtigsten politischen Ereignisse referieren wird. — Anläßlich des Beschlusses der Friedenskonferenz bezüglich der Wiedererrichtung Palästinas hat die Leitung des zionistischen Volksvereines den Beschluß gefaßt, eine Spende von 5000 K durch Sammlungen aufzubringen. R.

Proßnitz. In der Allgemeinen jüdischsozialistischen Arbeiterpartei „Poale Zion" sprach am 26. Feber Gen. Rudolf Kohn aus Prag, Delegierter auf der internationalen Sozialistenkonferenz in Bern, über „Die dritte sozialistische Internationale und das jüdische Proletariat". In zweistündiger, eindrucksvoller Rede behandelte er dieses Thema mit gewohnter Formvollendung und Gründlichkeit. Mit besonderer Freude konnten alle Anwesenden aus seinen Ausführungen entnehmen, daß die „Poale Zion" die Interessen des jüdischen Proletariates in der Internationale mit Energie und Erfolg vertritt und es verstanden hat, sich dort nicht um Anerkennung, sondern auch allgemeine Sympathie und Freundschaft zu erringen. Die von der Parteiexekutive für Mähren einberufene Versammlung zollte Gen. Kohn reichen Beifall. Die Wirkung seiner Worte äußerte sich in zahlreichen Beitrittserklärungen. Für die Vorbereitung des Abends gebührt insbesondere den Mitgliedern der Proßnitzer Ortsgruppe des Verbandes jüdischer Handelsangestellten und Privatbeamten bester Dank.

Am 1. März konnte Gen. Brunner von der Mährischen Exekutive eine stark besuchte Proponentenversammlung abhalten, in der über Parteiziele, Organisation und aktuelle Fragen Aufklärung gab und die Gründung der „Poale Zion", Proßnitz, durchführte.

Briefkasten der Redaktion.

Der antisemitische Zuckerbäcker.

Die Begebenheit, von der Sie berichten, ist nur ein Glied der langen Kette antisemitischer Ausfälle, wie man sie tagtäglich zu hören bekommt. Herr Mišák, der es verschmäht von Juden seine Cremeschnitten zu beziehen, obgleich die Creme der jüdischen Gesellschaft seine Kundschaft ist, beweist einen schmählichen kleinlichen Antisemitismus, mit dessen Bekämpfung wir unsere Kräfte nicht vergeuden wollen.

Gablonz. Das Gedicht, das Sie uns einsandten, haben wir mit viel Interesse gelesen. Leider können wir es vorläufig nicht veröffentlichen, da die politischen Artikel, die wir vor allem zu bringen haben, keinen Raum für literarische Beiträge übrig lassen. Ihre Uebersetzung beweist so viel Verständnis für die innere Form des Orginals, daß es einem leid tun könnte, daß Sie nicht auch Uebersetzungen aus dem hebräischen machen. Sollten Sie diese Sprache noch nicht soweit beherrschen, würden wir es Ihnen sehr ans Herz legen, sich diesem Studium ernstlich zu widmen, es wird Ihnen bei Ihrem sichtlichen Sprachentalent nicht gar schwer fallen.

Sammlungen anläßlich der Entscheidung der Friedenskonferenz.

An anderer Stelle veröffentlichen wir einen Aufruf anläßlich des gewaltigen Ereignisses, der einstimmigen Annahme der zionistischen Forderungen durch die Friedenskonferenz.

Der politische Sieg ist errungen. Unsere Freude, unsere Begeisterung müssen durch Sammlungen für den Nationalfond ihren Ausdruck finden. Eine große Summe muß in den nächsten Tagen aufgebracht werden, würdig des geschichtlichen Ereignisses und würdig der ungeheueren Leistungen unserer Friedensdelegation.

Lebensversicherung zu Gunsten des Nationalfondes

Zum erstenmal kam der Nationalfondsammelstelle für Böhmen eine Spende auf Grund einer Versicherung zu Gunsten des J. N. F. zu. Herr Emil Thein, geschäftführender Obmannstellvertreter des zionistischen Zentralkomitees im tschechoslowakischen Staat, Prag, übergab uns eine Lebensversicherungspolizze über ein versichertes Kapital von 6000 Kronen, auszahlbar nach Ablauf von 10 Versicherungsjahren oder im Falle des Ablebens des Versicherten vor diesem Zeitpunkte, sofort nach dessen Tod. Besonders aufmerksam machen wir, daß alle Prämien für die gesamte Versicherungsdauer im Voraus bezahlt wurden.

Der Spender hofft, daß sein Beispiel nunmehr auch in Böhmen viele Nachahmer finden wird. Auch wir hoffen, daß insbesondere unsere wohlhabenden Freunde an der Tat des einen sich ein Beispiel nehmen werden.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Jüdischer Nationalfond, Růžová ulice 24.

P. S. C.-Konto 94581 oder 94570.

Unser Bureau befindet sich seit den 10. März in Prag II., Ružová ulice 24, 3. Stock, Telefon 9546.

Mit Rucksicht auf die Uebersiedlung unseres Bureaus, sowie die Sperre des Postsparkassenkontos müssen wir von der Veröffentlichung des Ausweises in dieser Nummer absehen.

Alle Kommissäre und Vertrauensmänner, welche dem Nationalfond gehöriges Geld abstempeln ließen, ersuchen wir, uns sofort nähere Details mitzuteilen.

Statistik der Spendeneingänge aus Böhmen im Jänner 1919.

1.	Prag	4239.96
2.	Pilsen	997.34
3.	Brüx	773,31
4.	Komotau	745.—
5.	Aussig	614.70
6.	Teplitz-Schönau	378.—
7.	Bischofteinitz	300.—
8.	Přibram	217.95
9.	Reichenberg	205.—
10.	Karlsbad	194.20
11.	Postelberg	172.30
12.	Krumau	146.53
13.	Nachod	132.18
14.	Neuhaus	108.—
15.	Leitmeritz	58.—
16.	Gablonz	51.—
17.	Kolin	12.46
18.	Budweis	10.—
19.	Saaz	10.—
20.	Diverse	218.70
	Zusammen	9584.63

Das Gesamtergebnis von K 9584.63 ist viel zu gering. Eine Kritik verträgt jedoch diese Statistik nicht, weil die meisten Vereine erst nach Neujahr ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Verschiedene Orte werden beim Vergleich mit der jüngst versandten detaillierten Statistik pro 1918 das Resultat selbst zu beurteilen wissen und die Wege finden, um zur Vervielfachung des Gesamtergebnisses beizutragen. Auf Anregung der N. F.-Kommission für Böhmen konstituierte sich am 6. d. eine N. F.-Kommission für Prag, bestehend aus nachstehenden Mitgliedern: Viktor Bauer (Barissia und Jordania), Frau Dr. Hilde Bondy (Jüdischer Frauenverein), Frl. Vally Glück (Makkabi), Arthur Heller (Handelsakademiker), Moses Katzner (Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler), Fritz Müller (Bar Kochba), Hermann Oesterreicher (Jüdischer Klub), Willy Popper (Blau-Weiß), Carl Reimann (Hagibor), Frau Malva Rothenstein (Klub jüdischer Frauen und Mädchen und Jüdischer Beamtenverein), Max Saudek (Jüdischer Volksverein „Zion"), Frl. Mizzi Weil (Vereinigung jüdischer Akademikerinnen).

Die Kommission wählte zum Obmann Herrn Ing. Paul Steiner (Mitglied des zionistischen Distriktskomitees), Obmannstellvertreter Frau Dr. Hilde Bondy, Schriftführerin Frl. Vally Glück. Adresse: Prag II., Ružová ulice 24, 3. Stock.

Die N. F.-Kommission für Böhmen hat beschlossen, sämtlichen zionistischen Vereinen Böhmens folgende obligatorische Verpflichtungen aufzuerlegen: Bei sämtlichen nicht zu Gunsten des J. N. F. arrangierten Veranstaltungen mit Entree ist eine Art Steuer von 10% des Eintrittspreises zu Gunsten des Js N. F. einzuheben. Diese 10% sind ohne jeden Abzug dem N. F. abzuführen.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek. Postillion z Lonjumeau. — Sobota. Odpol Kandidát. Večer. Orfeus v podsvětí. — Neděle. Odpol Fatinica. Večer. Orfeus v podsvětí. — Pondělí. Lazebník

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane.
Druck von D. Kuh in Prag.

Aufruf!

An alle Juden!

Der englische Minister des Aeußern Lord Balfour hat der zionistischen Delegation für die Friedenskonferenz in Paris eine Gratulation mit der Mitteilung gesandt, daß die Friedenskonferenz die zionistischen Vorschläge auf Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina einstimmig angenommen habe.

Bei den Verhandlungen mit der Friedenskonferenz hielten Ansprachen die Mitglieder der Delegation Prof. Dr. Weizmann in englischer, Nahum Sokolow in französischer und Ing. M. Ussischkin in hebräischer Sprache.

Es gibt wohl keinen Juden, der nicht die welthistorische Bedeutung dieses Ereignisses in seiner ganzen Größe empfände. Der tausendjährige Traum des heimatlosen und verfolgten jüdischen Volkes ist zur Wirklichkeit geworden, die zweitausendjährige Geschichte seiner Zerstreuung hat ihren Abschluß gefunden! Der Zionismus hat aufgehört eine Partei zu sein, er ist heute das jüdische Volk.

In dieser historischen Stunde, der größten des Judentums seit der Zerstörung Jerusalems, wendet sich die bedeutungsvollste Institution für den Aufbau des jüdischen Landes, der

Jüdische Nationalfond

an alle Juden ohne Ausnahme mit der Bitte, den Männern, deren rastloser, opfervoller Arbeit die Verwirklichung des jüdischen Sehnsuchtstraums zu danken ist, durch eine ihrer epochalen Tätigkeit würdige Ehrung unseren Dank auszusprechen. Wir eröffnen eine

allgemeine Sammlung

zu einer gemeinsamen Eintragung der zionistischen Delegation bei der Pariser Friedenskonferenz in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds

durch alle Juden Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Slovakei. Als kleinste Spende haben wir für diese Sammlung den Betrag von K 50.— festgesetzt, hoffen aber, daß jeder nach seinem Vermögen einen entsprechend höheren Betrag spenden wird. Gilt es doch damit gleichzeitig die große soziale Aufgabe des J. N. F., der palästinensischen Boden als unveräußerliches Gemeineigentum des jüdischen Volkes in Palästina erwerben soll, wirksam zu fördern.

Wir gedenken in diesen Tagen aber vor allem des Mannes, dem wir in erster Reihe unsere Wiedergeburt im Lande unserer Väter verdanken und der sie gleich Moses nicht mehr schauen darf, wir gedenken

Theodor Herzls!

Heute, da sein unsterbliches Werk, für das er sein Leben hingab, die glanzvollste Krönung gefunden hat, fordern wir jeden Juden und jede Jüdin auf, zum Zeichen unseres unauslöschlichen Dankes für unseren großen Toten, eine möglichst hohe Zahl von

Oelbäumen im Herzlwald

zu stiften. (Ein Oelbaum kostet K 10.—).

Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds in Prag.

Adresse: Prag II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 94.581. Tel. 9546.